

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro. 94.

Kronstadt, den 23. November

1843.

An die Leser des „Siebenbürger Wochenblattes.“

Das Ewige regt sich fort in Allen,
Denn Alles muß in Nichts zerfallen,
Wenn es im Sein beharren will.

Goethe.

Es ist das unaufhaltbare Streben der Zeit, Volk und Gelehrtenthum, Leben und Wissenschaft einander näher zu bringen, Liebe für die Geschichte, und dadurch Liebe für sein Volk einzupflanzen; — mit wenig Worten: den moskopolen Gelehrten-Nimbus zerstreuen, und die Wissenschaften zum Gemeingut zu machen.

Durch die größere Vertheilung des Wissens bilden sich richtigere Begriffe über die Dinge um uns her, — es entsteht allmählig eine, auf selbstständige und freie Prüfung gefasste Ansicht, die — wenn sie vorurtheiltsfrei und leidenschaftslos ist, — bald zur festen Ueberzeugung reift, und »das Band — sagt irgend ein neuerer Schriftsteller — das uns an unsere Ueberzeugung knüpft, ist das höchste und ewig dauernde!« Vor Allem ist es daher dem denkenden Bürger zur Pflicht gemacht, dem wahren Bürger, der nicht bloß vegetiren, und sich zum todten Bruchstück eines Lebendigen Ganzen machen will, — sich über die Verhältnisse des Staates, in dem er lebt, der ihm Sicherheit der Person und des Eigenthums garantirt, zu dessen Erhaltung er Steuern bezahlt, dessen Gesetze über ihn herrschen, und dem er in Zeiten der Gefahr Gut und Blut willig opfert, — eine richtige Ansicht zu verschaffen, und diese Ansicht zu seiner Ueberzeugung zu machen. Eine solche Ansicht, die man mit Recht eine politische nennen kann . . . »ist eines der ergiebigsten Mittel der geistigen und sittlichen Bildung, sie nöthigt uns zu freiem Selbstdenken, sie erhebt und erweitert unsern Gesichtskreis, sie macht uns zu thätigen Theilnehmern an der Geschichte und dem Geschehe unserer Nation und unserer Zeit.« . . . d. h. sie verleiht uns Selbstbewußtsein, Geltung und eine geläuterte Liebe für's Vaterland, — »die eine der schönsten Blüten der Bildung, so wie auch ihre kräftigste Wurzel ist, die nur in einem Gemüthe keimt, das der unselftischen Umgebung fähig ist.«

Um nun eine solche selbstgeschaffene und überzeugende Ansicht der Dinge, die uns zunächst angehen, in der Masse und in Masse verbreiten zu helfen, um den höchsten Bürgertugenden einen desto leichteren Eingang zu verschaffen, muß für eine Lectüre gesorgt werden, die diesen gemeinnützigen Anforderungen so viel als nur immer möglich entspricht, die die Geister anregt und durchaus keine politische Schläfrigkeit aufkommen läßt, . . . die aber auch wohlfeil ist, um in viele Hände und Köpfe gelangen zu können. Die wohlfeilste und entsprechendste Lectüre zu Erreichung dieses Gemeinzwertes sind aber dormalen noch immer die Zeitschriften, die Culturmesser der Gegenwart, — und ihre Menge hat nicht so sehr der Speculationsgeist der Verleger, als vielmehr das Bedürfnis selbst und der ewig waltende Zeitgeist hervorgerufen, und macht ihrer noch immer mehr entstehen. Die Zunahme der öffentlichen Tagesblätter von Jahr zu Jahr, und in allen Ländern und Provinzen ist die sicherste Bürgschaft für ihre Tauglichkeit zu einer allgemeinen und schnellen politischen Bildung; und wo sie das Bedürfnis dazu noch nicht ins Leben gerufen hat, wo sie nicht gehegt und gepflegt werden, — da ist es auch lange noch nicht Tag geworden. Eben so ist es auch das jeweilige Bedürfnis und der Zeit der Geist, die das Zeitungsblatt beherrschen, erhalten und ihm seine Richtung vorzeichnen, wenn die Redactionen der öffentlichen Meinung folgen, und nicht obstinat sind, bei ihren verrosteten Herkömmlichkeiten und veralteten Ansichten zu beharren, und die Zeitungen bloß für sich zu redigiren. Die öffentliche Meinung aber gibt sich kund aus der Theilnahme, die man einem Blatte schenkt, und aus dem Geiste der Schriften, die bei einer Redaction einlaufen, — oft aber auch aus Winken, welche derselben von anerkannt geistreichen und besonnenen Männern des gemäßigten und vernünftigen Fortschrittes gegeben werden. Wenn nun eine ehrliche Redaction mit diesem Winde der Intelligenz und des Zeitgeistes segelt, sich die freie Darlegung der Menschen- und Bürgerangelegenheiten zum Verufe macht, und die laufenden Begebenheiten der Gegenwart unter ihre allgemeine Controlle nimmt: so wird die größtmöglichste Verbreitung ihres Blattes unter den Staatsbürgern nicht nur nicht nützlich

sein und dem früher ausgesprochenen Zwecke entsprechen, — sondern sie kann auch die Beruhigung hinnehmen, eine echt nationale Richtung genommen zu haben.

Die Redaction des »Siebenbürger Wochenblattes« und der Beiblätter hat diesen Compaß niemals vernachlässigt, — und sie glaubt es auch nur diesem Augenmerk verdanken zu müssen, daß sie unter den vielen verborgenen und sichtbaren Klippen während der stärksten Stürme nicht gescheitert ist. — Dank dafür ihren kräftigen und umsichtigen Piloten! Sie ist aber auch weit entfernt, den Eigendünkel bei sich aufkommen zu lassen, als hätte sie eben dadurch schon den Anforderungen der Zeit ganz und gar genügt; — obwohl sie das ruhige Bewußtsein nicht verläugnen will, daß sie stets redlich und uneigennützig gehandelt und seit ihrem mehr als sechsjährigen Bestehen keine Opfer gescheut habe, wenn es sich um Realisirung vaterländischer, gemeinnütziger Zwecke gehandelt hat.

Um nun dem geehrten Lesepublicum unseres Blattes einen sprechenden Beweis zu geben, daß es unser ernstlicher Wille sei, eben denselben Grundsätzen auch für die Folge huldigen zu wollen und unsere Zeitschrift so gemeinnützig als möglich und dem Bedürfnisse entsprechend einzurichten: so haben wir uns entschlossen, mit derselben im nächsten Semester 1844 eine sehr wesentliche Reform zu Gunsten der P. T. Abonnenten vorzunehmen.

Eigene Beobachtung und der Ausspruch gelehrter und warmfühlender Patrioten, haben uns die Ueberzeugung verschafft, daß der blüthenreiche und duftende Schauplatz der Romantik von der Realität einer thatenreichen Gegenwart, von den materiellen und geistigen Interessen des Volks immer mehr und mehr nach dem Hintergrund gedrückt werde, daß also mehr dem Verstande als dem Gefühle, mehr dem Kopfe als dem Herzen geopfert werden müsse. Vor allem war es die Geschichte unseres Vaterlandes auf die wir aufmerksam gemacht wurden; denn sie entschleierte tiefverhüllte Zeiten, um die Gegenwart auf die rechte Bahn zu führen, und läßt uns durch die Brille der Erfahrung in den Spiegel der Zukunft blicken, — sie ist und bleibt die Schule der Sittlichkeit, Gerechtigkeit und Freiheit — sagt der geistreiche Weber. Sie ist es endlich, die uns für die Thaten unserer Ahnen begeistert und zur Nachahmung aneifert, — sie, die uns Liebe fürs Volk und Vaterland einhaucht. Eine solche, aus dem Charakter, den Thaten und der Verfassung eines Volks ausgehende Wissenschaft, die so fruchtbringend für das allgemeine Wohl ist, verdient denn auch die sorglichste Pflege auf dem heimatischen Herde, und die größte Verbreitung. Es ist aber auch leider eine von allen Gelehrten und Geschichtsforschern unseres so vielen Umwälzungen und Antrieben ausgesetzt gewesenen Vaterlandes ausgesprochene Wahrheit, daß es noch wahre Urwälder in dem Geschichtsstudium Siebenbürgens gäbe, und daß da noch viele Bäume mit vielen literarischen Aerten werden gefällt werden müssen, bis dieses Terrain einen ganz sicheren Ueberblick gewähren wird. Jetzt und früher ist schon viel darinnen gelichtet, gesichtet und geschichtet worden, und nur schade, daß das Alles so zerstreut und oft unzugänglich ist, aber es ist noch lange nicht genug; darum muß eine periodische Schrift, welche bloß zur kritischen Aufhellung dunkler und Constaturung zweifelhafter Geschichtsgegenstände, zur Bekanntmachung ganz neuer historischer Thatfachen, Behebung geschichtlicher Irrthümer, zur Mittheilung und kritischer Prüfung neuer und alter Geschichtsquellen u. u. bestimmt ist, nicht nur dem siebenbürgisch-ungarischen und deutschen Publikum — denn der verhasste Schlagbaum zwischen Nations- und Sprachverschiedenheit muß zertrümmert werden, wo die versöhnende Wissenschaft zur Förderung gemeinschaftlicher Nationszwecke ihren Sitz aufgeschlagen hat — sondern auch den Bewohnern der Moldau, Walachei, Ungarns und Deutschlands, die sich für Geschichte interessieren, willkommen sein, da die Geschichten dieser Länder mit Siebenbürgen in einer steten Wechselbeziehung standen. Wir haben daher die uns eingespinnste Idee, ein periodisches Geschichtsblatt zu gründen und unseren Blättern anzureihen, mit beiden Händen ergriffen, da wir aus dem Grundstein, der bei der Aufführung dieses Gebäudes gelegt wurde, auch auf dessen Solidität und Dauer schließen zu können, berechtigt waren, — und dieses Unternehmen uns auch als höchst zeitgemäß und dem gegenwärtigen Bedürfnis entsprechend erschien. Es wird demnach vom Jänner 1844 angefangen in monatlichen Lieferungen von wenigstens zwei Druckbogen in Groß-Octav — denn wir wollen lieber mehr leisten als versprechen — ein

A l b u m

f ü r

Geschichte, Literatur und alle Denk- und Merkwürdigkeiten Siebenbürgens

mit unserer Zeitschrift ausgegeben werden, und dafür werden die »Stundenblumen der Gegenwart« — die sich ohnehin keiner Theilnahme mehr erfreuten, da sie dem Bedürfnisse der Zeit nicht mehr entsprachen, ganz eingehen. Drei Lieferungen des historischen Albums für Siebenbürgen werden ein Heft, wozu ein sogenannter Schmutztitel kommt, und 2 Hefte einen Band machen, der ein abgefordertes Titelblatt erhält. Der typographischen Ausstattung wird eine besondere Sorgfalt gewidmet werden.

Nie hätten wir es wagen können, an ein solches Riesentunternnehmen auch nur im entferntesten zu denken, wenn nicht der gründlichste Geschichtsforscher des Vaterlandes, und der größte Freund der Geschichte und der Wissenschaften überhaupt, Sr. Hochgeborenen Herr Graf Joseph Kemény, Mitglied der ungarischen Akademie, im Auslande auf das Vortheilhafteste bekannt, und im ganzen Land durch die Herausgabe seiner ungarischen und deutschen Fundgruben gefeiert, diesen patriotischen Gedanken in uns angeregt, und eben so uneigennützig als bereitwillig, ja sogar unaufgefordert, bloß im Interesse der Vaterlandsgeschichte, seine thätige Mitwirkung und Mittheilung seiner überaus großen Manuscripten- und Büchersammlung, nicht bloß versprochen, — sondern mit dem Versprechen zugleich bethätigt hätte. Da wir nun beabsichtigen, daß bei der Redaction dieses historischen Albums eine ganz besondere Sorgfalt beobachtet werde, so haben wir auch Herrn Anton Kurz zur Uebernahme derselben bewogen, und wir glauben, daß dessen »Nachlese auf dem Felde der ungarischen und siebenbürgischen Geschichte, Kronstadt 1840,« so wie auch seine übrigen literarischen Leistungen, vorzüglich im Geschichtsfache, die er, als mehrjähriger und äußerst thätiger Mitarbeiter unserer und anderer Zeitschriften mit der Chiffer A. K. abdrucken ließ, und dessen neuestes unter der Presse befindliche Werk über »Borszék,« ausgezeichnet durch die gnädige Annahme der Widmung von Seite Sr. Excellenz des Herrn Landesgouverneurs Joseph Grafen von Teleki, — ihn hierzu hinlänglich befähigen, und er hat deshalb auch, um sich dieser Redaction, die er nur allein, ganz abgesondert von den übrigen Blättern führen wird, mit allem Fleiße widmen zu können, die bereits vorbereitet gewesene Herausgabe eines historischen Taschenbuches aufgegeben.

Das Album wird also eine rein wissenschaftliche Zeitschrift sein, die nebst den geschichtlichen Gegenständen aller Art, mögen es nun Fragen, Aufgaben, Erörterungen, Zweifel, Kritiken, Bekanntmachungen und Beurtheilungen bekannter und unbekannter Geschichtsquellen, Urkunden, Tagebücher &c. sein, auch noch andere Mittheilungen über alles Dent- und Merkwürdige Siebenbürgens aufnehmen und größere Aufsätze auch mit Vergnügen honoriren wird, worüber sich die P. L. Herren Schriftsteller brieflich mit der Redaction des historischen Albums für Siebenbürgen gütigst verständigen werden. In jedem Hefte wird eine stationäre Rubrik der »Literatur« gewidmet, und alle neueren Geistesproducte des Vaterlandes selbst, oder anderweitige, insofern sie wenigstens darauf einigen Bezug nehmen, angezeigt und besprochen werden, — mögen sie nun in welcher Sprache immer verfaßt sein, wenn nur der Redaction bei Zeiten ein Exemplar eingesendet wird. Die Befriedigung eines sehr fühlbar gewordenen Bedürfnisses, denken wir, da schon Vieles spur- und klanglos verschwunden, das denn doch immer erwähnenswerth gewesen wäre.

Dieses historische Album erhalten die P. L. Abonnenten des Siebenbürger Wochenblattes ganz unentgeltlich; nichts desto weniger wird aber auch eine Pränumeration für das Album allein eröffnet werden, welches vorzüglich jenen, die sich um unsere und Geschichtstudien überhaupt interessieren, und in andern österreichischen Provinzen und Ländern wohnen, nicht unangenehm sein dürfte, eben so wird es auch im Buchhandel erscheinen, da es, wie wir hoffen, einen bleibenden Werth erhalten wird.

Bis jetzt hat das historische Album freilich noch gar keinen andern Mitarbeiter als den Herrn Grafen Joseph Kemény und den genannten Redacteur. Letzterer hat uns deshalb ermächtigt, die bereits von dem Herrn Grafen eingesendeten Beiträge, als auch seine eigenen für das Taschenbuch bestimmt gewesene Arbeiten den verehrten Lesern, gleichsam als Garantie für das Bestehen und die Solidität dieses literarischen Unternehmens im Voraus bekannt zu machen. Der gelehrte und mehr als thätige Herr Graf hat bereits folgende theils größere, theils kleinere Manuscripte der Redaction des historischen Albums übersendet:

1. Offenes Bekenntniß meiner Ansichten über das Schreiben einer Geschichte Siebenbürgens.
2. Kritische Beurtheilung jener, angeblich römisch-dacischen Münzen, deren Beschreibung und Abbildung im „Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde, I. Band, I. Hefte. Hermannstadt, 1843“ der Publicität übergeben wurde.
3. Literarisch-historische Lückenbüßer, nicht ganz ohne Werth.
4. Ueber die Frequenz höherer Schulanstalten, und die Uebertretung der Szekler Grenz-Soldaten in den geistlichen Stand. Altenmäßig dargestellt.
5. Andeutungen von und für Ungarn aus einigen ältern Büchern.
6. Die mährischen Walachen. Ein Auszug aus dem „Taschenbuch für die Geschichte Mährens und Schlesiens. I. Jahrgang 1826.“ — Seite 263.
7. Kardinal Klesel und die sächsischen Zehnten in Siebenbürgen.
8. Diplomatischer Beitrag zur Geschichte der Gefangenschaft des Johann Hunyadi.
9. Die Züge, Lagerungen und Gefechte der Ungarn im Braunschweig'schen im J. 932 und 933 — oder nach Andern im J. 934.
10. Ein Fragment über die Sitten, Gebräuche, Obliegenheiten und Tracht der Diener des sächsischen Klerus im Kronstädter Kapitel v. J. 1493.
11. Charakteristische Parallelen über die fast gleichzeitige Entstehung des konstitutionellen Wesens in Ungarn, Deutschland, Frankreich, England und Spanien.

12. Ungarn, Siebenbürgen und Frankreich zu Anfang des XIV. Jahrhunderts.
13. Das blutige Schwert in Ungarn und der Appellitus in Arragonien.
14. Skizze einer geschichtlichen Parallele zwischen Siebenbürgen und Kastilien.
Sämmtlich vom Hrn. Grafen Joseph von Kemény.
- Der Hr. Redakteur hat folgende historische Piecen verfaßt und für sein Album bestimmt:
15. Biographie Michael Cserei's, nach einer Autho-Biographie desselben, vermehrt durch die Aufschreibung aus einem Tagebuche, und mit Urkunden belegt.
16. Historische Notizen über Szászregen.
17. Die Betrügereien des Bogislaus Makovsky — nach einem Manuskript von Seivert und einem ämtlichen Berichte.
18. Constantin Bassaraba de Brankovan's Gefangennehmung, nach dem Schreiben eines Augenzeugen.
19. Das sogenannte rothe Büchel von Hermannstadt.
20. Geheime Gesandtschaft des Kardinals Andreas Báthori.
21. Michael Vaida und seine Zeit.
22. Christoph Voigt, Martin Obel und Johann Bapt. Hubermann, die drei relegirten Professoren des Hermannstädter Gymnasiums im J. 1713; ein Beitrag zur Geschichte dieses Gymnasiums und zur Literaturgeschichte Siebenbürgens.
23. Der Lebenslauf Christian Ziegler's, nach eigenhändigen Aufschreibungen; — und noch mehre nicht ganz vollendete Arbeiten.

Für den Anfang ist dieser Vorrath, der beinahe ein ganzes Jahr ausreichen würde, gewiß nicht gering zu nennen, — auch glauben wir aus den Ueberschriften das historische Interesse, so wie auch das Erscheinen der ersten Lieferung schon mit einer der ersten Nummern unseres Wochenblattes im Jahre 1844 verbürgen zu können.

Wir wünschen, und hoffen es auch ganz gewiß, daß sich diesem patriotischen Unternehmen noch mehre Geschichtsforscher und Gelehrte des Vaterlandes in der Folge anschließen werden, — wie auch die betreffende Redaction deren im Auslande zu gewinnen und auf diese Art verstäubte Transilvanica aus unzugänglichen Bücherkästen für die Erweiterung unserer Geschichtskennntniß einzuschwärzen trachten wird.

Es fragt sich nun, ob diese Reform unseres Blattes auch wirklich zeitgemäß sei, und ob die Abonnenten durch dieselbe gewinnen? Beide Fragen können nur mit Ja beantwortet werden; denn einmal wird den geschichtlichen Interessen des Landes ein ganz eigenes und erweitertes Feld eingeräumt, auf welchem sich die historischen Wissenschaften nach Herzenslust herumtummeln und sich viel leichter entwickeln können; die bis jetzt gelieferten Bruchstücke werden sich nicht mehr mit der Novelle mesallüren, oder in den Besprechungen über sociale Verhältnisse verloren gehen, sondern die Schriftsteller, die sich oft gescheut, oder es auch unter ihrer Würde gefunden haben, mit ihren ernsthaften und schwierigen Ausarbeitungen und gelehrten Forschungen in einem Unterhaltungsblatte aufzutreten, die werden jetzt durch das historische Album zu Schöpfungen ihres Geistes aufgemuntert und angeregt, die nicht übersehen und überschlagen werden; — sie werden Gelegenheit haben, selbst die kleinsten historischen Notizen und Miscellen aufgenommen zu sehen, die sie früher weder für das »Archiv« noch für eine unsere deutschen Zeitschriften geeignet hielten. Durch die größere Rührigkeit in diesem Fache wird also nicht nur die Kenntniß im Allgemeinen erweitert, sondern auch das Interesse und die Liebe für vaterländische Geschichte durch allmonatliches Erscheinen einer Lieferung fortwährend in Flammen erhalten werden, die bei dem alljährlichen Erscheinen eines Werkes immer mehr oder weniger erkalten muß.

Die Leser und Abonnenten des Wochenblattes, denn es gibt viele Leser ohne Abonnenten zu sein, haben bei der neuen Einrichtung einen doppelten Nutzen; die Abonnenten bekommen das Album umsonst, sie mögen es nun lesen oder nicht. Die Leser dagegen haben den Gewinn, daß durch das Album alle streng wissenschaftlichen historischen Aufsätze aus den Blättern für Geist ic. verbannt werden, wodurch wieder mehr Raum für die Novelle und die Besprechung der socialen Zustände erübrigt, — was gewiß ein Hauptbedürfniß der Zeit ist. Außer dem Deficit des rein Geschichtlichen, streng Literarischen und Denkwürdigen werden die

Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde

durchaus gar keinen andern Abbruch erleiden, sondern ihre frühere Redaction und Tendenz mit demselben Streben beibehalten.

Der Satellit

seit seinem Entstehen schon für Mittheilungen in der Industrie, Gewerbsthätigkeit und Oekonomie, für Veröffentlichung politischer Debatten und zu einer zeitweisen Journalernte bestimmt, wird wie früher den mittleren Ring in der Verbindungskette zwischen dem Unterhaltungsblatte und dem

Siebenbürger Wochenblatt

bilden, welches durch seine schnellen Original-Korrespondenzen aus der Moldau, Walachei und der Türkei den früheren Kredit zu behaupten suchen wird. Der

B e i w a g e n

endlich wird die journalistische Bagage gegen Bezahlung des früheren Frachtlons, nämlich die Garmond-Spaltzeile oder deren Raum zu 2 fr. C. M., in die Welt schaffen.

Der Pränumerationspreis bleibt ganz derselbe, wie im vorigen Jahre, und nur wer auf das Album allein pränumeriren will, muß es bezahlen.

Somit glauben Redaktion und Verleger ihrerseits genug gethan zu haben. Indem wir den P. T. Herrn Mitarbeitern unserer Zeitschrift für ihre uns auch in diesem Jahrgange gewordene Unterstützung unsern wärmsten Dank darbringen, ersuchen wir dieselben auch fürderhin um werthe Beiträge. Es steht zu erwarten, daß ein patriotisches Publikum bei diesem kostspieligen Unternehmen seine lebhafteste Theilnahme nicht versagen werde, da dasselbe nur durch die Menge der Theilnehmer auf dieser Höhe bestehen und reuiffren kann.

Pränumerations-Bedingung:

Für Kronstadt und den District ohne Couvert 3 fl. C. M., halbjährig, mit Postversendung 3 fl. 30 kr. halbjährig. Das Album allein 36 kr. C. M. halbjährlich.

Kronstadt, 22. November 1843.

Redaction und Verlag des Siebenbürger Wochenblattes.

Oesterreichische Monarchie.

Siebenbürgen.

Kronstadt. In der am 20. d. Statt gehaltenen Districtscommunitätsversammlung, behufs der Universitätsdeputirtenwahl, erhielt bei der ersten Abstimmung die Stimmenmehrheit der Hr. Sen. und Polizeidirektor Joseph Trausch, bei der zweiten Wahl Hr. Sen. und Dominal-Gerichtspräsident Matthias Kassel. Ueberdies wurde für den Fall, daß einer der gewählten Deputirten die Wahl nicht annehmen sollte, ein Ersatzmann gewählt, wozu die Stimmenmehrheit Hr. Stadthann Johann v. Albrichsfeld erhielt.

— Am 22. d. wurde von der zahlreich versammelten Stadtcommunität durch Stimmenmehrheit zum Senator gewählt Herr Friedrich Honigberger.

○ Von der siebenbürgischen Grenze, 20. November. Wie man sich hier erzählt, hat die walachische Regierung für gut gefunden, auf alle einzuführenden Waaren aus Siebenbürgen einen Zoll von 5 Prozent zu erheben. Wenn diese Maßregel wirklich getroffen wäre, so hätte die Gewerbsthätigkeit unseres Vaterlandes eine neue Wunde erhalten, die um so fühlbarer werden könnte, wenn die aus Rußland nach der Walachei kommenden Waaren noch ferner die Zollfreiheit genößen, sowie es bisher der Fall gewesen sein soll. —

Die Congregation des Dobokaer Comitates in Bonczhida, am 25. Oktob., war sehr schwach besucht. Von den 1100 Adelligen dieses Com. waren kaum 30 gegenwärtig. Aber dennoch wurde fast allen vorkommenden Subernaldecreten widersprochen, nur dasjenige, mittelst welchem die allerhöchstbestätigten Gesetzesartikel in Betreff der systematischen Deputationen zur Veröffentlichung mitgetheilt wurden, ward mit Eljen bewillkommnet. — Die Erbauung des Prätoriums und der Gefängnisse des Com. in Szamosujvár, wogegen diese Stadt selber protestirte, ist allerhöchsten Orts untersagt worden, weil Szamosujvár außer dem Com. liegt. Und so wurde denn eine Commission ernannt, den angemessensten Ort im Com. zum Aufbau der öffentlichen Gebäude zu wählen und die erforderlichen Pläne vorzulegen.

Die Inner-Szolnoker Com.-Vers. am 16. Dkt. war ebenfalls sehr schwach besucht, und die Anwesenden entfernten sich noch vor dem Schlusse. Es wurde beschlossen: Künftighin sollen in den Einberufungsschreiben allemal die Verhandlungsgegenstände angegeben werden; und jeder Einberufene, besonders jeder Beamte, soll bei der Congregation zu erscheinen haben, falls er nicht nach dem Gesetze bestraft sein will. Es wurden hauptsächlich Subernalverordnungen verhandelt: In einer derselben wurden einige Postveränderungen bekannt gegeben; — die Stände beschlossen, ihre Deputirten auf den nächsten Landtag für die Regulirung des Postwesens mittelst Gesetz zu in-

struiren. — Auf den Vorschlag einer für diese Angelegenheit gewählten Commission, wurde beschlossen, die Naturalverpflegung des Militärs und alle unentgeltlichen diesfälligen Leistungen an den Mindestbietenden im Licitationswege zu übertragen.

Aranyoser Stuhlsversammlung am 30. Oktober. Sie war so wenig besucht (der Weinlese wegen, sagt der Erd. Hiradó) daß die Zahl der anwesenden Stände kaum 60 ausmachte. — Hauptgegenstand war die Publicirung der Gesezesart. in Betreff der systematischen Deputationen. Die Stände trugen in das Protokoll den Wunsch ein: die zu bestätigenden Gesezesartikel sollten immer noch während des Landtages herabgesendet werden und, damit das neue Gesez seinen Zweck erreiche, solle seine Exc. der Hr. Landes-Gouverneur zur möglichst baldigen Zusammenberufung der syst. Commissionen bittlich aufgefordert werden. *) Es wurde der wiederholte Befehl des Suberniums, in F. Vincz eine Cambiatur zu errichten, auf gelesen. — Die Stände verblieben bei ihrem frühern Beschl. Sr. Majestät Rescript vom 2. September, womit die Stände wiederholt zum Aufbau des Stuhlsgebäudes in F. Vincz verpflichtet werden, wurde verlesen; aber die Comitatsstände fanden Gründe, den Beginn dieses Baues noch weiterhin zu verschieben; was auch beschlossen wurde. Am andern Tag wurde die Sitzung nach Verlesung des Protokolls geschlossen.

Der f. Bergpraktikant Karl Ferdinand Mohr, ist zum Kanzlisten bei der Salathnaer königl. Berg-, Hütten- und Herrschaftsadministration befördert worden.

M u s l a n d.

Walachei.

+++ Bukurest, 1. November. Seit der Ihnen in meinem Frühern gemeldeten Rückkunft unsres Landesfürsten, hat Se. Durchlaucht mit der größten Sorgfalt alle hiesigen öffentlichen Anstalten besucht, um Sich von deren guten Verwaltung während H. Ihrer Abwesenheit, und dem gegenwärtigen Zustand derselben zu überzeugen. Welchen hohen Grad von Zufriedenheit Sr. Durchl. bei diesen Besuchen geschöpft, bewiesen die öffentlich bekannt gemachten Belobungen der betreffenden Beamten, welche von den freigebigsten Geschenken und Gratificationen begleitet waren, und insonders die Dankfagungen, welche Se. Durchl. dem außerordentlichen Administrationsconseil, den Militärbehörden, dem Minister des Innern, Ihrem erlauchten Bruder und durch Se. Excellenz auch den übrigen Chefs, namentlich dem hiesigen Ober-Polizeichef S. Mano und

*) Die systematischen Deputationen sind, wie bekannt, soeben auf den 4. September d. J. zusammengerufen worden. D. C.

dem Brailaer Districts-Statthalter Obristen v. Jacobson zu ertheilen geruher haben. An Gratificationen verlieh Se. Durchl. beim Besuch des Militärspitals den Stabsärzten Dr. v. Meyer und Vasarhely, eine ömonatliche Gage, dem Unterpersonal zu 1 Dukaten und den Dienstleuten zu 2 Stück Zwanziger auf den Mann; und bei der am 19. I. M. abgehaltenen Revue der hiesigen Garnison ließ Se. Durchl. allen Subalternen zu 1 St. Zwanziger als Geschenk austheilen. Ueberdies sind außer den, in einem meiner frühern erwähnten, dem Militär- und den Quarantaine's-Beamten in Giurgiu verliehenen, die Summe von 36,864 P. betragenden Gratificationen, auch den in Konstantinopel bei dem dortigen Agenten der Walachei Großloghet Arikarchi angestellten Beamten, Erhöhungen im Range ertheilt und eine Gratification von 50,000 P. auf den hiesigen Landesschatz angewiesen worden. — Am 28. v. M. hat hier die Einweihung und Eröffnung des neuerbauten Stadt-Magistratshauses, mit aller Feierlichkeit und sofort auch die neue Wahl des Präsidenten und der Mitglieder des Stadtrathes, Statt gefunden. Durch überwiegende Stimmenmehrheit wurde hierbei der Großvizier Alexander Ghika, ehemaliger Finanzminister, zum Präsidenten gewählt. Eine Wahl, die bei der bekannten Thätigkeit, Menschenfreundlichkeit und Uneigennützigkeit des gedachten Hrn. Präsidenten den freudigsten Anklang im Publikum gefunden hat.

Ueber die letzte Abschiedsaudienz, welche Se. Durchl. der Fürst am 16/3 v. M. in der Nacht (der Feier des Ramazan's wegen) bei dem Großherrn hatte, melden Konstantinopeler Blätter folgende Details, welche ich Ihnen als das seltene Ereigniß einer solchen, noch keinem der Vorgänger unsres Fürsten gewordenen Auszeichnung mitzutheilen mich beeile. — Von Riza Pascha dem Großmarschall des Palastes und Nisat Pascha dem Minister des Auswärtigen eingeführt, wurde der Fürst vom Sultan auf das Freundslichste empfangen, welcher ihm einen Ehrensäbel verlieh und eigenhändig sein Porträt reich in Brillanten gefaßt, mit den Worten überreichte: »Tragen Sie dieses Porträt an den Tagen großer Feierlichkeit, damit das von ihnen regierte Volk erkenne, wie sehr ich Sie schätze und Ihnen gewogen bin.« Auf die Antwort des Fürsten, daß das erhabne Bild Sr. Hoheit tief in seinem Herzen eingegraben sei, und daß höchstbedessen Porträt, mit welchem er dormalen beehrt werde ein Talisman für ihn sei, den er an den Tagen schwerer Prüfung anrufen werde, erwiderte der Sultan lächelnd: »Sie haben recht, also zu denken; nehmen Sie zu jeder Zeit Ihre Zuflucht zu mir, und meine Unterstützung wird Ihnen nie fehlen; denn selbst in der Entfernung werden Sie bei mir sein; und um Ihnen einen noch größern Beweis meiner Werthschätzung zu geben, will ich für Sie thun, was ich noch für Niemanden gethan habe, indem ich Ihnen eine Batterie Kanonen zum

Geschen
Geschen
Güte
heißt,
Laffette
aufgeste

D
würdig
v. Me
gen glä
männ
sen nä
gemach
ner Re
wartet
Bruder
Kreise

U

strumen
Künstl:
Cannin
stantin
aus ni
seines
konnte
gangen
nach m
ihn an
Theate
findigke
gel ein
gewesen
sichere
tige se
Graff
seiner
der B
Noctur
nach d
Teufel
eines
ten Kü
Bravi
diesem
und S
Schlus
leriem
seiner
forte
Portra
wieder
v. Me
duction
von P

10gar

Geschenk mache: Es ist dieses ein rein persönliches Geschenk. Der Fürst dankte ehrfurchtsvoll für so viel Güte und wurde hierauf gnädigst entlassen. — Es heißt, daß diese Kanonen 6 an der Zahl mit ihren Laffetten und allem nöthigen versehen, in Kolentina aufgestellt und demnächst feierlich geweiht werden sollen.

Der gefeierte, seines Talents wie seiner Liebenswürdigkeit wegen ausgezeichnete Pianist Hr. Leopold v. Meyer, ist nach einem kurzen, aber in seinen Erfolgen glänzenden Aufenthalt in der Hauptstadt der Osmanen, zugleich mit Sr. Durchl. dem Fürsten, in dessen nächster Suite er die Rückreise aus Konstantinopel gemacht hat, wieder hierher zurückgekehrt, um vor seiner Reise nach Italien, wo er für diesen Winter erwartet wird, noch einige Tage bei seinem geliebten Bruder, dirigirenden Stabsarzt Dr. v. Meyer und im Kreise seiner liebenswürdigen Familie zuzubringen.

Ungeachtet derselbe sein famoseres Erard'sches Instrument, mit dessen Zauberklängen uns der eminente Künstler vor wenig Wochen begeistert hatte, der Lady Canning, Gemahlin des englischen Gesandten in Konstantinopel zu überlassen genöthigt gewesen, und dadurch nicht gesonnen war, sich während der wenigen Tage seines hiesigen Aufenthaltes öffentlich hören zu lassen, konnte er doch dem Andrang der vielfältig an ihn ergangenen Aufforderungen nicht länger widerstehen, wornach wir wieder des Vergnügens theilhaftig wurden, ihn am 27. v. M. Abends im Locale des hiesigen Theaters bewundern zu können. Es wäre eitle Spitzfindigkeit, wenn man behaupten wollte, daß der Mangel eines Erard'schen Flügels irgendwie bemerkbar gewesen wäre. Die ausgezeichnete Kunstfertigkeit, die sichere kräftige Behandlung des Instruments, das richtige seelenvolle Gefühl im Vortrage auf einem guten Graffischen Pianoforte, ließ keinem andern Gedanken, seiner andern Empfindung als jener des Entzückens, der Bewunderung Raum, die sich besonders bei dem Nocturno und Trio aus Lucie de Lamermoor, und nach dem Vortrage der Ouverture aus Robert der Teufel, durch den anhaltenden donnernden Applaus eines voll besetzten Hauses kund gab und den gefeierten Künstler zu dreimalen hervorrief, um mit lauten Bravi empfangen zu werden. Noch hörten wir an diesem Abend mit gleichem Entzücken die Introduction und Chor ebenfalls aus Lucie de Lamermoor, und zum Schluß zwei türkische Nationalarien und einen Cavalleriemarsch, welchen der geniale Lieddichter während seiner Anwesenheit in Konstantinopel für das Pianoforte arrangirt hat, um damit den Sultan bei deren Vortrag vor Sr. Hoheit zu überraschen, und bei deren wiederholtem Vortrag in dem Concerte, welches Hr. v. Meyer, ohne irgend einen Anspruch auf eine Introduction zu seinem Vortheil zu machen, in dem Theater von Pera zum Besten der dortigen Nothleidenden gab, sogar die aufgestellte türkische Wache, in der Erlöse

ihrer freudigen Bewunderung die Strenge des Dienstes vergaß und das Gewehr bei Seite legend, in den allgemeinen Jubel miteinstimmte. Um das Vergnügen des Publikums durch Abwechslung noch zu erhöhen, hatte Hr. v. Meyer an diesem Abend die Mitglieder der hiesigen italienischen Operngesellschaft und unsern hiesigen ausgezeichneten Violinisten und Kapellmeister Hrn. Wiest, zu einer Mitwirkung ihrerseits veranlaßt. Die Erstem gaben den 3. Act aus Belisaire und letzterer erfreute uns mit dem Vortrage einer Fantaisie auf italienische Arien von seiner Composition, die eines reichlich gespendeten Beifalles nicht entbehrte.

Heute früh ist Hr. v. Meyer über Jassy und Lemberg nach Wien abgereiset, doch seinen Freunden ist die heitre Hoffnung zurückgeblieben, ihn binnen zwei Jahren vielleicht wieder hier begrüßen zu können.

Moldau.

Die Allgemeine Zeitung enthält folgende Correspondenz aus Jassy im Oktober: »Die Moldawalachen sehen insgemein mit Schmerz die Gleichgiltigkeit der westlichen Großmächte gegenüber den Donauprovinsen, und begreifen nicht, wie man sie so ganz aus den Augen verlieren und so völlig dem nordischen Einfluß preisgeben kann. Wissen diese Mächte nicht, daß die Fürstenthümer, denen die Pforte nur eine prekäre moralische Macht leihen kann, von der gefährlichsten Isolirung bedroht werden, wenn es Oesterreich, von Frankreich und England, ja sogar von Preußen unterstützt, nicht gelingt, diesen Einfluß durch geschickte und ernste diplomatische Bemühungen zu paralyßiren? Schon hat man allzuviel Zeit verloren; man darf nicht mehr schwanken; man muß endlich durch Unterstützung der günstigen Strebungen, die sich kundgeben, der Gestattung den Sieg verschaffen über die retrograden Ideen. Niemand zweifelt mehr, daß die Staatsumwälzung, welche in der Walachei stattgefunden, das Werk nordischer Umtriebe war, — Umtriebe, die man auch in der Moldau anwendet, um hier dieselben Resultate zu erzielen. Allgemein herrscht die Meinung, der neue Hospodar der Walachei sei den russischen Interessen ergeben. Einige Walachen, die ihn kennen, lassen sich indes günstiger vernehmen, und gefallen sich in dem Gedanken, Fürst Bibesco würde, wenn er sich nur einigermaßen von Westeuropa unterstützt sähe, bald den Beweis liefern, daß er nicht weniger Vaterlandsliebe besitze als Fürst Michael Sturdza und Fürst Alexander Georgiewitsch. Man wird ihn übrigens nur aus seinen Werken beurtheilen können. Der Fürst hat eben erst in Konstantinopel die Investitur erhalten; lasse man ihm Zeit die Zügel seiner Regierung zu führen, ehe man über ihn ein Urtheil fällt, das uns irrig dünkt. Den Fürsten Michael Sturdza betreffend, so weiß man, was er für die Moldau gethan, und wie ernst er sich mit den wahren Interessen dieses Lan-

des beschäftigt, das er liebt, und über dessen Wohlfahrt er wacht trotz aller Hindernisse, welche man ihm in den Weg legt, trotz aller Uebelwilligkeiten und Verdrießlichkeiten, womit man ihn überhäuft. Es fehlt daher nicht an den Elementen, um in den Fürstenthümern, die eine ziemlich gute Grundlage von Staatseinrichtungen besitzen, einen dauernden Zustand der Dinge herzustellen; was ihnen fehlt, ist Vertrauen, das sie nur gewinnen können durch das moralische und kräftige Mitwirken der westlichen Mächte, namentlich Oesterreichs, das am meisten dabei betheiligte ist, dem um sich greifenden Einfluß einer andern Macht die Wage zu halten. Die Thatsachen, die wir anzuführen gedenken, werden eben so den Beweis liefern, für das stets bedrohlichere Wachsen jenes Einflusses, wie für den ruhigen aber kräftigen Widerstand, den er in der Vaterlandsliebe der vornehmsten Bojaren findet. Hr. Daschkoff, der russische Generalconsul, kam vor 5 oder 6 Wochen nach Jassy, um während der Abwesenheit seines Delegirten, des seit vier Monaten beurlaubten Hrn. v. Kokebue, die Geschäfte zu übernehmen; der moldauische Adel beeilte sich, ihn zu bewillkommen, und die Mitglieder des hohen Rathes fehlten nicht bei dieser Versammlung. Hr. Daschkoff wandte sich an den Rathspräsidenten, Hrn. Konstantin Sturdza, und redete ihn ironisch folgendermaßen an: »Sie also, Hr. Kogothet, sind es, der dem Geist und dem Buchstaben des organischen Statuts zuwider den Rath ertheilt, die Bezirke der Moldau zu durchwandern, und die Wähler durch Versprechungen oder Drohungen zu zwingen nach Ihrem Willen zu stimmen. Das ist sehr übel gethan, mein Herr, ich werde darüber meiner Regierung Bericht erstatten.« Hr. Konstantin Sturdza antwortete sofort: »Ich habe die Ehre, Hr. Consul, Ihnen zu bemerken, daß, wenn ich den Wahlen Rath ertheilte, ich im Interesse meines Vaterlandes gehandelt habe, indem ich Verlegenheiten und Unruhen vorbeugte, und ich halte dieses Benehmen für vollkommen übereinstimmend mit dem Geist und dem Buchstaben des Statuts, das Sie angeführt haben. Erinnern Sie sich übrigens, Hr. Daschkoff, daß das russische Kabinet im Jahr 1834 die Maßregel Sr. Hoheit sanctionirte, wodurch die Bojaren, welche es gewagt, bei Sr. Majestät dem Kaiser Beschwerde gegen den Fürsten zu führen, auf ihre Güter verwiesen wurden, ja daß diese Beschwerden Sr. kais. Majestät dergestalt mißfielen, daß er diese Bojaren wissen ließ, sie würden fürderhin besser thun, wenn sie ihrem Fürsten gehorchten, als wenn sie Intriguen anzettelten. Uebri-


gens erkläre ich Ihnen, Hr. Consul, daß, ob ich gleich bei den Wahlen vielleicht noch mehr gethan, als was Sie daran getadelt, ich hierin nur den Befehlen Sr. Durchl. des regierenden Fürsten Folge geleistet habe, der ohne Zweifel die ganze Verantwortlichkeit meiner Schritte und meiner Worte übernehmen wird.« Sei dem wie ihm wolle, die Generalversammlung besteht nur aus den in Gemäßheit des organischen Statuts erwählten Mitgliedern, und die Bojaren, welche daran Theil nehmen, gehören zu den ehrenwerthesten Männern, und sind von den besten Gesinnungen besetzt für die Interessen ihres Landes und voll Ergebenheit für den schutzherrlichen, wie für den lehenherrlichen Hof. Das, worauf wir ferner hinweisen wollen, ist wohl etwas mehr als eine Zueignung von Einfluß abseiten Rußlands. In der Absicht, den moldauischen Klerus der Disciplin der Petersburger Synode zu unterwerfen, will die russische Regierung diesem Klerus ein neues Reglement aufbürden; sie schickte daher den General Sturdza zur Unterhandlung dieses Actes, gegen welchen die Moldauer protestiren, nach Jassy. Der Klerus der beiden Fürstenthümer, der von dem Patriarchen zu Konstantinopel abhängt, kann nicht unter der geistlichen Gerichtsbarkeit der Petersburger Synode stehen. Es wäre dies ebenso seinem Dogma, wie den alten Institutionen des Landes zuwider. Dies sind, hoffen wir, Thatsachen, die von selbst sprechen und bezeichnend genug sind, um den verschiedenen europäischen Kabinetten die Augen zu öffnen.«

Griechenland.

Sr. Majestät der Kaiser von Rußland soll an die Stelle des entsetzten und schwer compromittirten russischen Gesandten Hrn. v. Katakazi keinen andern Gesandten für Athen bestimmt haben, sondern wird, wie es heißt, — einen außerordentlichen Commissär mit kathegorischen Protesten nach Griechenland senden. — Auch der Gesandte von Preußen Hr. v. St. Simon, soll Befehl erhalten haben, die Stadt Athen zu verlassen.

Großbritannien.

Dr. Higgins, Bischof von Ardaph hat von Sr. Heiligkeit dem Papste die gemessene Weisung erhalten, sich sofort nach Rom zu begeben, um über seine heftigen Ausfälle gegen die Regierung und die Engländer Rechenschaft zu geben. — Die Verfolgung D'Connell's soll nicht aufgegeben sein.

 Heute wird kein Satellit ausgegeben.

Redaction und Verlag von Johann Gött und Wilhelm Remeth.